

WOLFGANG DONATH, SEINE SAMMLUNG UND DIE FESTUNG KÖNIGSTEIN – EINE EINFÜHRUNG

Der Weg zur »Kunststiftung Wolfgang Donath«

Endlich! Am 3. März 2023 unterzeichneten der Kunstsammler Wolfgang Donath und André Thieme, Geschäftsführer der Festung Königstein gGmbH, die Schenkungsurkunde und einen Treuhandvertrag, mit dem die Kunstsammlung Wolfgang Donath an die Festung Königstein übergeben wurde. Lange schon hatte Wolfgang Donath nach einem musealen Ort gesucht, der seine umfangreiche Kunstsammlung aufnehmen, bewahren und der Öffentlichkeit präsentieren könnte. Keine leichte Entscheidung: Für Wolfgang Donath, den kunstsüchtigen Sammler, ging es um alles, um sein Lebenswerk, sein Erbe. Keine leichte Entscheidung: Denn die aufnehmende Institution musste in der Lage sein, eine noch gar nicht absehbare, auf jeden Fall große Menge an teils großformatigen Kunstwerken zu sichern, einzulagern, zu erschließen und den Wünschen des Sammlers entsprechend künftig zu händeln.

Mehrere Anläufe Donaths, seine Sammlung »unterzubringen« waren bereits gescheitert, als er sich im September 2022 an uns, an die Festung Königstein wandte. Donath stand unter Druck und die Zeit brannte ihm unter den Nägeln. Der 77-Jährige kämpfte mit schweren Erkrankungen, sein großes Dresdner Depot im Torhaus des Schlosses Albrechtsberg musste er wegen bevorstehender Sanierungen dringend räumen, und kurz zuvor war dort zu allem Überfluss noch eingebrochen worden. Eile schien also geboten, und der Königstein, so Donath, müsste doch Platz genug haben ...

Unter musealen Insidern hatte der Name Wolfgang Donath schon länger einen verführerischen Klang; mehrfach waren einzelne Bilder der Sammlung, meist mit historischen sächsischen Motiven, in Ausstellungen zu sehen. Und zweimal schon hatten Museen ausgewählte Werke aus Donaths Sammlung exklusiv gezeigt: im Herbst und Winter 2016/17 die Albrechtsburg Meißen und zwischen November 2018 und April 2019 unter dem Titel »Sachsen, wie es Maler sahen« in einer großen Schau auch das Stadtmuseum Bautzen. Dass Wolfgang Donath eine für Sachsen einzigartige und unglaublich wichtige Sammlung zusammengetragen hatte, lag also auf der Hand. Gemeinsam mit dem



Königsteiner Museumsteam um Markus Bitterlich und Andrej Pawluschkow waren wir uns dann auch schnell einig: Diese Sammlung ist aller Mühen wert.

Die Mühen ließen nicht lange auf sich warten: Noch bevor die Verhandlungen mit dem Sammler zum Abschluss gekommen und noch bevor die Verträge unterzeichnet waren, musste gehandelt werden. Schon seit dem Spätherbst 2022 räumte das Königsteiner Team Depoträume vorsorglich frei, lagerte also umfangreiche Bestände um – und wer immer im musealen Bereich gearbeitet hat, weiß, was das bedeutet, zumal wenn wie bei uns auf dem Königstein und in den meisten Museen Depotfläche knapp ist. Seit Januar 2023 lief, maßgeblich betreut von Hans Friedrich und unterstützt vom Team Technik der Festung, die Bergung aus dem unsicher gewordenen und inzwischen völlig überfüllten Albrechtsberger Torhaus, wo sich der größte Teil von Donaths Kunstgegenständen befand. Die waren dort in mehreren unterschiedlich großen Wohnungen eingelagert und standen dicht an dicht durchmischt mit anderen Gebrauchs- und Alltagsgegenständen jüngerer Datums,

Wolfgang Donath und André Thieme am 3. März 2023 bei der Unterzeichnung von Schenkung und Treuhandvertrag auf der Festung Königstein; © Festung Königstein gGmbH/Andrej Pawluschkow.

die zwangsläufig mit beräumt oder entsorgt werden mussten.

Bis Juni 2023 wurden 167 Gemälde, sieben Plastiken, viele kunsthandwerkliche Gegenstände wie Leuchter, Kaminuhren oder Fayencen zur Festung transportiert; darunter 182 Porzellane, größtenteils aus der Porzellanmanufaktur Meißen: Vasen, Teller, Tassen, meist mit Ansichten sächsischer Städte und Landschaften. Der größte Teil der Gemälde sowie 34 Möbelstücke, vor allem kleine Kommoden, Vitrinenschränke und Sitzmöbel aus der Zeit des zweiten Dresdner Rokokos, sowie eine größere Zahl an Standsockeln unterschiedlicher Stilepochen wurden mit einer Dresdner Kunstspedition zum Königstein gebracht. Hier setzte sich die Arbeit mit der Dokumentation und Einlagerung fort. Gemeinsam mit Wolfgang Donath, der wichtige Hinweise zu den Kunstwerken und ihrer Erwerbung gab, wurden sämtliche Stücke entpackt und in Listen registriert. Alle



Blick in die Zimmerflucht im Obergeschoss des Torhauses von Schloss Albrechtsberg; von Wolfgang Donath als Depot genutzt; © Festung Königstein gGmbH/Andrej Pawluschkow.



Wolfgang Donath bei der Aufnahme der Objekte auf der Festung Königstein, mit dem Gemälde der Festung von Franz Wilhelm Leuteritz (Katalog Nr. 58); © Festung Königstein gGmbH/Andrej Pawluschkow.

Prof. Dr. Harald Marx und Wolfgang Donath im Gemäldedepot der Festung Königstein, im Hintergrund das große Meissen-Gemälde von Theodor Choulant (Katalog Nr. 38); © Festung Königstein gGmbH/Andrej Pawluschkow.

Objekte wurden dann in das Inventar der Festung Königstein übernommen, fotografisch erfasst und mit der Museumssoftware »First Rumos« katalogisiert. Sie bilden jetzt den Sonderbestand »Kunstsammlung Wolfgang Donath« innerhalb der Königsteiner Sammlungen. Unmittelbar nach der Übernahme begannen erste notwendige restauratorische Sicherungsmaßnahmen.

Parallel konnten die Verhandlungen mit Wolfgang Donath zum Abschluss gebracht werden, dem es vor allem darum ging, die Kunstwerke als Gesamtbestand für Sachsen zu erhalten und zugänglich zu machen. Dazu wurde vereinbart, über die Festung Königstein eine unselbstständige »Kunststiftung Wolfgang Donath« zu gründen. Schon wenige Tage nach der Schenkung, am 7. März 2023, unterzeichneten wir, der Stifter und ich, die gemeinsame Satzung dieser Kunststiftung, die in der Präambel den Wunsch des Stifters festhält: »Über Jahrzehnte hat Wolfgang Donath eine bedeutende Kunstsammlung zusammengetragen, die in Sachsen ihresgleichen sucht. Sie besteht überwiegend aus Werken des 19. und frühen 20. Jahrhunderts mit einem engen Bezug zu Sachsen. Mit Leidenschaft, Ausdauer und Heimatliebe hat Wolfgang Donath unter großen persönlichen Entbehrungen diese Sammlung aufgerichtet, um die hervorragenden künstlerischen Leistungen in Sachsen und vor allem auch sächsischer Künstler zu dokumentieren und zu würdigen. Als ehemaliger Lehrer und Kunstvermittler wünscht sich Wolfgang Donath, dass seine Sammlung dauerhaft bewahrt und zugäng-



lich gemacht, vor allem aber auch jungen Menschen nahegebracht wird.«

Die Festung Königstein verpflichtete sich gleichzeitig: »a) Zur Erhaltung, Erforschung und Dokumentation der Kunstsammlung Wolfgang Donath. Dies schließt die fachgerechte konservatorische Betreuung mit ein. b) Zur Präsentation der Sammlung und/oder einzelner Werke der Sammlung in der Öffentlichkeit, insbesondere durch eigene Ausstellungen, temporäre oder dauerhafte Ausleihe für fremde Ausstellungen, digitale Formate wie Online-Präsentationen und/oder die Publikation in Buchform. c) Zur Vermittlung von kunsthistorischem Grundwissen für junge Menschen, insbesondere über die in der Sammlung repräsentierte Kunst des 19. und frühen 20. Jahrhunderts.«

Im Mai 2023 wurde die Anmeldung der Stiftung durch das zuständige Finanz-

amt bestätigt und deren Gemeinnützigkeit anerkannt. Für die Stiftung agiert ein fünfköpfiger Beirat, dem neben dem Stifter Wolfgang Donath und mir als Geschäftsführer der Festung Königstein drei wissenschaftlich ausgewiesene Weggefährten und anerkannte Kunstexperten angehören: Prof. Dr. Harald Marx, vormals Direktor der Gemäldegalerie Alte Meister, Falk Dießner, langjähriger Museologe der Albrechtsburg Meissen, und der ehemalige Denkmalpfleger Udo Frenschkowski. Der Beirat berät die treuhänderisch eingesetzte Festung Königstein gGmbH in allen die Stiftung betreffenden Angelegenheiten, kontrolliert die treuhänderische Verwaltung und unterstützt die Stiftung insbesondere dabei, dass die Sammlung konservatorisch bewahrt und der Öffentlichkeit ganz oder teilweise zugänglich gemacht wird. Damit ist das Lebenswerk

Wolfgang Donaths in eine sichere Zukunft überführt und für das kulturelle Erbe Sachsens bewahrt, endlich.

Sammler und Sammlung

Im Sommer 2024 vollendet Wolfgang Donath das 79. Lebensjahr – es ist, ohne jede Übertreibung, bisher ein Leben für die Kunst gewesen, und daran dürfte sich auch in den kommenden Jahren nichts ändern, für die wir unserem Sammler und Stifter vor allem Gesundheit wünschen. Für ein Resümee seines Lebens scheint es viel zu früh, aber wenigstens kurz muss auf den keineswegs geradlinigen Lebensweg Wolfgang Donaths eingegangen werden.

Donath wurde am 30. Juni 1945 wenige Wochen nach Kriegsende in ein völlig zerstörtes Dresden hineingeboren. Hier in Dresden wuchs er auf, in einer gutbürgerlichen Familie, in der Kunst und Kultur eine wichtige Rolle spielten. Die Eltern förderten seine musischen und handwerklichen Talente und führten ihn in die trotz allem noch reiche Kultur der Stadt ein. Schon als Jugendlicher begann Donath Kunst zu sammeln; eine Leidenschaft, die ihn sein Leben lang leiten sollte. Beruflich ging Donath, der von sich selbst behauptet, kein zeichnerisches Talent zu besitzen, andere Wege, wurde erst Feinmechaniker, dann Lehrer und unterrichtete viele Jahre Deutsch und Sport an einer Dresdner Oberschule. Und Donath sammelte weiter ...

1987 gelang ihm die Flucht aus der DDR. Unter abenteuerlichen Umständen brachte er große Teile seiner Sammlung in den Westen, wo eine wohlhabende Verwandtschaft auf ihn wartete. Nun rückten die Kunst und die Sammlung endlich in den Mittelpunkt seines Lebens. Der gut vernetzte Donath erwarb sich einen Ruf in der Szene. Er galt bald schon als besonderer Kenner und wurde häufig als Gutachter zu Rate gezogen. Dann kam die »Wende«, und bereits Ende 1989 kehrte Donath voller Heimweh nach Dresden zurück, in eine Stadt im Aufbruch, voller Wirren und Chancen, auch auf dem Kunstmarkt. Umtriebig, beharrlich und mit vollem Einsatz ging er weiter auf »Jagd«, wobei er die Auktionen den Trödelmärkten vorzog. Donaths Sammlung wuchs jedenfalls und wuchs. Nach den passenden Gemälden und Porzellanen wurde er fast schon süchtig, denn Donath gab für sie über die Jahrzehnte hinweg beinahe alles, was er hatte, sparte lieber an sich als an der Kunst – bis heute. Wer Wolfgang Donath ist, erklärt sich deshalb am besten über seine Sammlung, die abschließend in den Blick zu nehmen ist.

Kaminuhren, Bronzeplastiken, Möbel, Fayencen ... die gibt es auch. Aber das Rückgrat der Sammlung von Wolfgang Donath bilden die Gemälde mit sächsischen Landschaften und Stadtansichten, vor allem



von Dresden und Meißen. Auch unter den zahlreichen, wertvollen, meistens Meissener Porzellanen dominieren solche mit sächsischen Bildmotiven. Allerdings nicht beliebig: Die meisten Gemälde wurden von spätimpressionistischen Dresdner Malern geschaffen, die sich um den seit 1895 an der Dresdner Akademie lehrenden Gotthard Kuehl (1850–1915) geschart hatten und über die Andrej Pawluschkow in seinem Beitrag mehr erzählt. 1902 schlossen sich diese Künstler zur Gruppe der »Elbier« zusammen. Eine internationale Beachtung wie die zeitgleich in Dresden malenden Künstler der »Brücke« oder der »Neuen Sachlichkeit« erreichten die »Elbier« nie. Aber Donath erkannte die handwerkliche Qualität ihrer Bilder. Vor allem schätzte er ihre künstlerische Dokumentation des schönen, alten Dresdens.

Das ist kein Zufall: Wolfgang Donath hatte das alte Sachsen, das alte Dresden, wie es vor dem Krieg aussah, nicht mehr aus eigener Anschauung erlebt. Er wuchs Anfang der 1950er Jahre in einer Stadt auf, in der nach dem Wegräumen der Ruinen riesige unbebaute Flächen brach lagen, wo man vom Altmarkt bis zum Hauptbahnhof hinweg schauen konnte. Die verlorene Schönheit wollte Donath wenigstens in »seinen« Bildern lebendig erhalten. Seine Sammlung ist, im Kern, eine ebenso verzweifelte wie nostalgische Liebeserklärung an ein verlorenes Dresden, an ein vergangenes Sachsen. Und so lädt die Kunstsammlung Wolfgang Donath zu einer Zeitreise vor allem durch Dresden ein. Vom 19. Jahrhundert bis zur Zerstörung der Stadt im Jahr 1945 fangen die ausgestellten Gemälde die Stimmung einer vergangenen Epoche ein. Im Zentrum steht die berühmte Altstadt-Silhouette Dresdens. Doch die Gemälde gehen über die bekannten »Canaletto-Ansichten« hinaus. Sie zeigen die Stadt auch aus ungewöhnlichen Perspektiven, in erstaunlichen Details und manchmal geradezu aus »privaten« Blick-

Wolfgang Donath (rechts) im September 2023 mit Dr. Markus Bitterlich (Mitte) und den Restauratoren Tobias Lange (links) und Evelyn Adler vor dem Frauenkirchen-Gemälde Fritz Beckerts (Katalog Nr. 1); © Festung Königstein gGmbH/Marko Förster.

winkeln, wie Hans Friedrich und Harald Marx in ihren Beiträgen sichtbar machen und die damit auch die dokumentarischen Qualitäten der Sammlung offenlegen.

Darüber hinaus zeigt die Sammlung einen stilistischen Wandel auf: Ältere Werke bestechen durch ihre akkurate Umsetzung und Detailgenauigkeit. Die jüngeren Arbeiten sind vom »Dresdner Kolorismus« geprägt, also von lebendigen Farben und unruhiger Pinselführung. Dieser Malstil entwickelte sich um 1900 unter dem Einfluss des französischen Impressionismus, blieb über den Nationalsozialismus hinweg wohlgehten und war bis in die Mitte des 20. Jahrhunderts beliebt. Die Maler und Malerinnen arbeiteten oft vor Ort im Freien und waren bestrebt, flüchtige Eindrücke von Landschaften und Städten festzuhalten. Politische Botschaften fehlen, auch wenn manche der Maler in den ideologischen Stürmen der Zeit taumelten. So geben die Bilder Gelegenheit, einen zeitlosen Blick auf das alte, verlorene Dresden zu werfen. Diese scheinbar »unpolitische« Rückschau der Sammlung war kein Zufall, sie erscheint als Flucht des Sammlers vor der allgegenwärtigen Politisierung des öffentlichen Lebens in der DDR, vor dem immer wiederkehrenden Zwang zur bekenntnishaften Stellungnahme, die auch Donath als Lehrer oft abverlangt wurde. Die Sammlung stand im Kontrast zur politisch aufgeladenen DDR-Staatskunst und taugte deshalb als Vehikel eines sich verweigern-den Eskapismus'.

Diese Wahrnehmung der Motive hat heute an Relevanz verloren. Selbst hinter dem scheinbar »Unpolitischen« entdecken wir die Zeichen und Schrecken einer Zeit,

die auch und gerade vor 1945 keineswegs unpolitisch war. Noch wenig wissen wir über die Verstrickungen der Künstler oder ihre Widerständigkeiten, aber mit der Präsentation der Bilder in der Sonderausstellung ist ein Anfang gemacht. Hier gilt es, künftig tiefer in die Biografien der Maler und in die Geschichte ihrer Bilder einzutauchen. Wie schmerzlich das sein kann, beweist ausgerechnet der noch ganz frische Hinweis von Ursula Töller auf die Geschichte der Else Herz, in deren Besitz sich einst das vielleicht prächtigste Bild der Sammlung Donath befand: Ludwig Theodor Choulants »Partie am Schloss Meißen« von 1871 (vgl. dazu mehr bei Katalog Nr. 38). Else Herz wurde als Jüdin aus Berlin deportiert und im Mai 1942 im Vernichtungslager Kulmhof (Chełmno) ermordet. Das Meißen-Gemälde war mit ihrem gesamten anderen Besitz bereits im November 1941 eingezogen und im Winter 1942 für Schleuderpreise versteigert worden. Auch wenn die Verwandten der Else Herz 1960 eine durchaus anständige Entschädigung erhielten, zwingt diese Provenienz der Kunststiftung Wolfgang Donath für die Zukunft Aufgaben auf.

Choulants großartiges Gemälde führt uns zum zweiten Hauptmotiv in den Bildern der Sammlung Donath, denn neben Dresden ist die geschichtsträchtige Stadt Meißen das andere wichtige Bildmotiv. Meißen gilt als »Wiege Sachsens«; mit dem Bau der ersten Meißner Burg im Jahr 929 verband man lange den Anfang sächsischer Geschichte. Hier hatten die wettinischen Markgrafen und späteren Kurfürsten bis in den Beginn der Neuzeit hinein ihre wichtigste symbolische Residenz. Der beherrschende Burgberg mit der Albrechtsburg und dem Dom zeichnet den Ort weithin sichtbar als mittelalterliches Zentrum weltlicher und kirchlicher Macht aus. Die Stadt selbst blieb im Bombenkrieg verschont und konserviert bis heute eine scheinbar vorindustrielle Idylle, die von ganz anderer Art ist als die des dynamischen Vorkriegs-Dresdens.

Eine Dynamik ganz eigener Art spiegelt sich freilich in der »Denkmalwerdung« Meißens, die auch in den Gemälden der Sammlung sichtbar ist: Als die spätgotische Meißner Albrechtsburg ihre residenzielle Bedeutung längst verloren hatte, richtete August der Starke 1710 dort die erste europäische Porzellanmanufaktur ein, die sich über die Jahrzehnte hinweg zu einem veritablen Industriebetrieb mauserte. Erst in der Mitte des 19. Jahrhunderts entdeckte man den Burgberg als »Denkmal« wieder: Die Manufaktur musste 1863 ausziehen, die Albrechtsburg wurde gründlich restauriert und als Denkmal sächsischer Geschichte umgestaltet und ausgemalt. 1908 erhielt der gotische Dom seine markanten Türme: Das Meißner Panorama war komplett. Die

Albrechtsburg und mehr noch der Meißner Dom sind auf fast allen Gemälden der Stadt präsent – entweder als Mittelpunkt der Darstellung wie auf dem großen Gemälde von Theodor Choulant oder als Hintergrund. Nicht zufällig ist das älteste Werk der Sammlung ein »Prospekt mit Elbblick zur Albrechtsburg und der alten Brücke«, gemalt um 1750 von Johann Alexander Thiele, einem frühen Vertreter sächsischer Landschaftsmalerei. Das altehrwürdige Meißen war und blieb gerade für die Dresdner Maler über Romantik, Biedermeier und Realismus hinweg attraktiv – ebenso wie für den Sammler Wolfgang Donath, für den das nahe, alte Meißen zum zweiten Sehnsuchtsort wurde.

Noch etwas anderes verband Wolfgang Donath mit Meißen: Meissener Porzellan. Porzellane, vor allem die Meissener, nehmen einen wichtigen Platz in seiner Sammlung ein. Die Ausstellung kann nur wenige, besonders repräsentative Stücke zeigen. Aber neben den für Donath hauptsächlich wichtigen sächsischen Bildmotiven auf den Schautassen und Schauvasen erinnern diese Objekte an eine Schlüsselperiode sächsischer Porzellan Geschichte: 1815 verlor Sachsen im Gefolge der napoleonischen Niederlage zwei Drittel des Landes an Preußen: Die Wirtschaft lag am Boden. Auch die Meissener Porzellanmanufaktur hatte ihre alte Innovationskraft verloren und kämpfte ums Überleben. Seit den 1820er Jahren produzierte man in Meißen deshalb klassizistische Gefäßtypen mit der neuartigen »Triangelvergoldung«. Damit konnten wertvolle Rohstoffe gespart werden. Als die Nachfrage in den 1830er Jahren anzog, druckte man anstelle der aufwendigen Porzellanmalerei lithografische Vorlagen direkt auf die Vasen, Teller und Tassen. Seit 1833 warf die Meissener Manufaktur wieder Gewinne ab. In der Sammlung Donath sind zahlreiche Vasen und Tassen aus eben dieser Zeit erhalten. Sie zeichnen sich durch eine zylindrische Gefäßform aus, die oft von Löwentatzen als Füßchen getragen werden, zeigen beliebte Ansichten sächsischer Städte und Landschaften und machen deutlich, welch verborgenes kulturgeschichtliches Potenzial in der Donath'schen Sammlung steckt.

Die Sonderausstellung 2024 und 2025 lädt deshalb zu einer auch wissenschaftlich-kritischen Begegnung mit der nicht nur für Sachsen bedeutsamen Sammlung Donath ein. Über die Sonderausstellung hinaus wird die vollständige Sammlung durch die Festung Königstein dauerhaft erschlossen und zugänglich gemacht. Alles in allem konstatieren wir einen großen Glücksfall, denn über die Kunststiftung Wolfgang Donath ist das kulturelle Erbe Sachsens reicher geworden – und dieses Verdienst gebührt keinem anderen als dem aufopferungsvollen Sammler und Stifter.

Rechts (Vgl. Kat. Nr. 49):
Winter unterhalb des Burgberges,
Ende 19. Jahrhundert, Wilhelm Ritter.

